

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 92 (1966)
Heft: 32

Artikel: Wenn die Beatles wütend sind
Autor: Schaufelbühler, Christian
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-505930>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wenn die Beatles

wütend
wütend
sind

Daß die Gitarre ein Instrument ist, das man früher spielte und heute verprügelt – das ist bekannt. Daß man aber auch die Beatles selbst verprügelt, ist neu. Es passierte in Manila. Ein kleines Mißverständnis: Die Künstler waren nicht zum Rendez-vous mit dem Präsidenten erschienen und die Bevölkerung legte ihnen das als «Arroganz» aus. Aber die Beatles waren von ihrem Manager nicht informiert worden. Sie bezogen also ihre Prügel unverdientermaßen. Am 8. Juli war das, vor ihrer Amerika-reise.

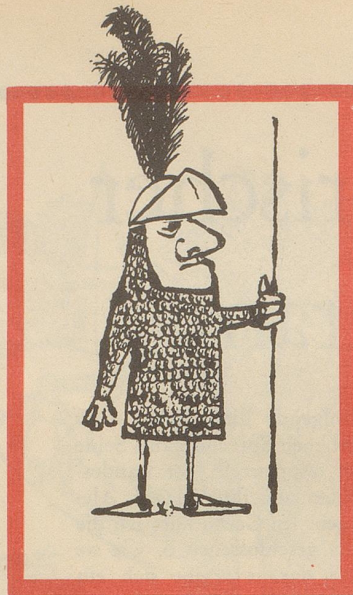
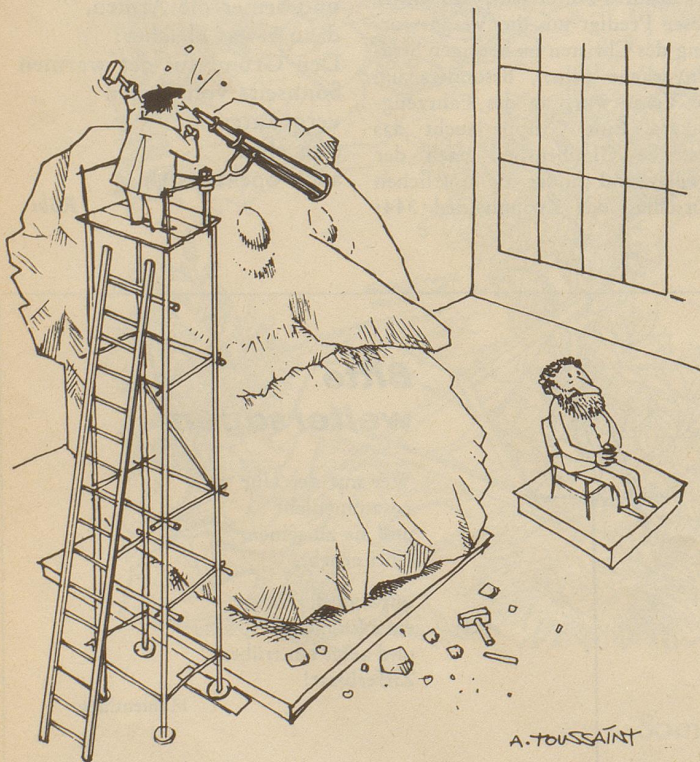
Seither haben sie die Strafe nicht nur abverdient, sondern sie haben bereits wieder eine doppelte Ration zugut. Dies auf Grund ihrer Kommentare. John Lennon und Paul McCartney bekamen einen Wut-

anfall, und statt nun wie andere Leute zu schimpfen und zu fluchen, enthüllten sie ihre Gesinnung vor der Weltpresse durch originellere Kommentare. *Lennon*: «Ich wünschte, die Japaner hätten diesem Manila im Krieg mal die Flötentöne beigebracht». *McCartney*: «Falls ich doch noch einmal in Manila landen müßte, dann würde ich eine Atombombe mitnehmen.»

Das beste Stichwort zu diesen Kommentaren hat, sehr gegen ihren Willen, Jacqueline Kennedy geliefert, sehr gegen ihren Willen, sage ich, denn in Amerika wird zurzeit nicht etwa nur ein Beatles-Boom, sondern außerdem ein Jackie-Boom aufgezo-gen. Um ganz sicher zu gehen, schlug ein Zeitschriftenmanager zur Begrüßung der Beatles in Amerika die Titelzeile vor: «*Jackie mag Ringo Starr*» (Ringo Starr ist einer der Originalbeatles). Auf den Einwand seriöserer Leute, das sei doch eine freie Erfindung, Jackie möge ihn doch gar nicht, erklärte der gefitzte Autor und Experte für Markteroberung, das mache gar nichts, im Gegenteil, er könne dann drei Monate später die Schlagzeile bringen: «*Warum hat Jackie Ringo fallengelassen?*»

Eben, das meine ich: fallenlassen muß man die Brüder. Denn wer andern öffentlich Kriegsgreuel und Atombomben wünscht, nur weil er ein bißchen aufs Dach bekam, den läßt man am besten fallen, sofort und ganz. Aber das Publikum wird für diese Empfehlung wohl kein Verständnis haben.

Christian Schaujebühler



Wenn das Karl der Kühne wüßte!

Es gibt Eidgenossen, die lassen den Kopf lampen und jammern, der Heldenmut unserer Vorfahren sei fertig und dahin. Der neuen Generation fehle jener Blutstropfen, der Kriege heraufbeschwört und mit dem Krieg den Sieg. Nie vor Gefahren bleich, froh noch im Todesstreich ... Was sollen wir nur mit den 1.-August-Feiern anfangen, wenn wir keine Schlachten, keine Eroberungen und keine Siege mehr zu besingen und hochzupreisen haben?

Tröste dich, o traurige Schweizerseele! Ich kann dir tröstliche Kunde bringen:

Der Staats- oder Regierungsrat der freien Republik Neuenburg traf energische Maßnahmen gegen französische Schnecken-sammler. Diese Lecker, Gaumengelüstigen oder Gourmets aus dem Lande der Schlemmer schlichen nächtlings oder im Morgengrauen wie Schnecken über die französisch-schweizerische Grenze, um im Lande Helvetien beheimatete Schnecken samt ihren Häusern zu sammeln, zu stehlen und nach Frankreich zu entführen. Und was dort mit ihnen geschah, ist kein Geheimnis, aber ein Kriegsverbrechen: die schweizerischen Schnecken verschwanden in französischen Bäuchen. – Wie ein Mann stand der Staatsrat des freien Kantons Neuenburg gegen diesen Raub und unbefugten Grenzübertritt auf. Noch einmal, und wir blasen die Kriegstrompete, der französisch-schweizerische Schneckenkrieg ist eröffnet! Haarus und Potzschneckendeckel!

Doch auch das Volk der Grande Nation schläft nicht. Auch in ihm regt sich der Väter Heldenblut. Es geht zum Gegenangriff über. In La Chaux-de-Fonds und Le Locle treffen Ultimata (oder Ultimätür) aus Frankreich ein. Die Pilzkontrollstelle Morteau gibt zu wissen: «Gewisse Schweizer Automom-

bilisten sammeln auf unserem Boden auf gänzlich unverantwortliche Weise Pilze und Beeren. Wir hätten dagegen nicht viel einzuwenden, wenn dies geschähe, um das Essen auf dem eigenen Tisch zu Hause zu bereichern. Was uns jedoch ärgert, sind die regelrechten Invasionen von Sammlern. Noch vor der Morgendämmerung treffen sie in Frankreich ein und durchkämmen mannschafts- oder kompanienweise unsere Felder und Wälder, ramassieren Beeren und Pilze, bis unsern Sammlern nichts mehr übrig bleibt.»

Wenn das Karl der Kühne wüßte! Zu seiner Zeit hätte so viel Unfug vollauf gelangt, um einen Beeren-, Schnecken- und Pilzkrieg vom Zaun zu reißen. Hie Burgund, hie Eidgenossenschaft!

Waren das noch patriotische Zeiten, als Lavater das Lied über die Lippen floß:

*Wer, Schweizer, wer hat Schweizerblut?
Der, der mit Ernst und frohem Mut
Dem Vaterlande Gutes thut,
In seinem Schoße friedlich ruht,
Nicht fürchtet seiner Feinde Wut;
In dem fließt reines Schweizerblut.*

Heute sind wir bescheidener geworden als zur Zeit Karls des Kühnen. Schnägge, Schnägge Hüsli, streck mer dini Pfüsli ...

Philipp Pfefferkorn

Der Meistergeiger spielt bei Föhn bei weitem nicht so gut und schön.
(Treffer sind föhnunempfindlich!)

Fr. 100 000.—
Haupttreffer am 16. August